

Der Garten, eine Freude – auch für Insekten?

Sommerliche Hitze - und doch hatten rund 60 Gartenfreunde und -freundinnen den Weg ins Dorfgemeinschaftshaus von Salem gefunden. Sie wollten wissen: Wie können wir bedrohten Insekten in privaten Oasen Futter und Zuflucht bieten? Denn von 33.000 Arten in Deutschland sind zwischen 1990 und 2015 ca. 75 % verschwunden. Die Vielfalt der Natur war früher überall, ist aber (u.a. durch Dünger und Pestizide) verschwunden.

Antworten darauf bekamen sie von **Rita Schütt**, die seit dem Jahr 2000 einen Naturgarten in Breitenfelde bewirtschaftet und dort auch Pflanzen zieht. Sie gehört zum bundesweiten Verein „Naturgarten e.V.“ mit 2000 Mitgliedern an.

Ihre Informationen:

- In einem **Naturgarten** leben nicht nur Wildpflanzen, sondern auch Tiere. Sie brauchen kleine Teiche, Insektenhotels, Nistkästen, alte Obstbäume, Totholz.
- Pflanzen dürfen mitbestimmen, wohin sie hin wandern wollen. Der Garten behält dann ein natürliches Bild.
- Maulwürfe dürfen sein, weil sie von selbst in Nachbars Garten weiter wandern.
- Giersch – reduzieren ja, aber als Salat oder in der Vase gut zu nutzen.
- Schnecken im Naturgarten nicht mit Schneckenkorn bekämpfen. Häuserschnecken dürfen bleiben. Spanische Wegschnecken u.a. Nacktschnecken sind zugewanderte Arten dürfen getötet werden. Dann auf den Kompost damit.
- Moos im Gras – warum vertikutieren oder düngen? Vermoosen lassen!
- Boden ist weich und es säen sich Samen gut ein. Englischer Rasen ist kein Ziel im Naturgarten.
- Schädlinge an Blättern von Stockrosen oder Rosen: genau beobachten, wer sich wann wo niederlässt und zum „Fressfeind“ wird. Blattläuse werden von Vögeln und Marienkäfern geliebt. Wildbienen und Raupen der Blattschneider-Schmetterlinge essen Blattgrün. Nicht wegspritzen, sondern höchstens mit den Fingern abstreifen.

Welche Wildpflanzen warum?

- Grasnelken aus dem Gartenmarkt sind knalliger in der Farbe, aber als Wildpflanze langlebiger und insektenfreundlicher.
- Die Wilde Karde wird z.B. vom Stieglitz geschätzt.
- Faulbaum und Kreuzdorn sind wichtig für Zitronenfalter.
- An Königskerzen legt der Nachtfalter Brauner Mönch seine gelb-schwarze Raupe.
- Natternköpfe, Glockenblume, alle Arten von Ziest für Wildbienen

Was brauchen Wildbienen?

- Wildbienen brauchen hohle Stengel von Bambus oder Brombeere.
- Wildbienen nisten im Boden mit lehmigem Sand und Trockenmauern.

Deshalb sind besondere „Hotels“ nicht nötig. Falls doch: nicht im Herbst saubermachen, denn dann werden die Eier dort hingelegt.

Stephan Klanck, Imker aus Mustin, ist auch in Hamburg aktiv. Auf dem Dach seines Büros dort wurden **Bienen** angesiedelt. Mitarbeiter werden zu Bienenseminaren geschickt, „Urban Beekeeping Rooftop“ ist in vielen Städten neuerdings beliebt.

Es gibt ca. 25.000 Bienenarten, nur neun sind Honigbienen. Vorteil: sie sind blütenstetig, suchen sich gezielt eine Sorte von Pflanzen aus. Für Imker gut und für Obstbäume, die von gleichen Pflanzen bestäubt werden. Melden ihren Artgenossen mit dem Schwänzeltanz, was sie anfliegen sollen. Fangen schon im Frühjahr mit der Arbeit an, die Wildbienen wachsen erst allmählich heran.

Er erklärte den Besuchern weiter:

- das Bienenjahr beginnt im August, dann werden Winterbienen gefüttert, die ein halbes Jahr leben
- Ab Februar/März wachen Bienen auf. Haben hoher Pollenbedarf. Hilfreich: Haselnuss, Salweide, Krokusse, Schneeglöckchen.
- Obstbäume und Raps konkurrieren inzwischen. War früher nacheinander.
- Lindenblüte ist bei Trockenheit nicht ergiebig. Aber auch Ausscheidung der Blattläuse wird von Bienen zu Honig gemacht
- September/Oktober sollten viele Pflanzen blühen – z. B. Thymian, Schmetterlingsstrauch, Oregano.
- Wichtigste Pflanzen: Phacelia (Bienenfreund), Borretsch, Sonnenhut, Herzgespann, Dost, Oregano, Becherpflanze, Ysop, Stockrose.
- Folienbeete sind für Insekten und Vögel verloren. Bienen finden den Ausgang nicht mehr. Deshalb kaufen Landwirte inzwischen gern Kisten mit Hummel-Völkern. Sie erledigen Arbeit der Bienen.
- Futter für Bienen gibt es auf dem Land wenig. Aber neue Blühstreifen lassen hoffen! Aber dort sollten nicht nur einjährige Pflanzen gesät werden sondern mehrjährige Pflanzen, die bleiben.
- Mähen der Wiesen bitte nur zweimal im Jahr!
- Gärten, die von Roboter bearbeitet werden und immergrüne Büsche sind für Bienen uninteressant.

Hilmar Rathjen, Biologe und Filmemacher in Mustin, hat über **Wildbienen** geforscht.

- Es gibt ca. 560 Sorten Wildbienen. Sie leben meist einzeln, brauchen Holz und Erdlöcher zum Nestbau.
- Wildbienen sind als Bestäuber wichtiger als Honigbienen. Sie fliegen auch bei kälterem Wetter.
- Hölzer als Bienenhotel quer zur Maserung anbohren, um Risse zu vermeiden, in denen sich Parasiten ansiedeln können.
- In der Stadt gibt es häufiger Wildbienen als auf dem Land. Mehr Arten dort, finden leichter Nistplätzen, es ist wärmer als auf dem Land.
- Ein Tipp an alle Gärtner: Weniger machen! Weniger mähen, weniger

wegfackeln. Kleine Strukturen sind wichtig für Insekten. Wir pflegen zu viel. Es braucht wilde Ecken. Liegenlassen und warten, was passiert.

- Dazu aus dem Publikum: Moosvernichter, Dünger, Blaukorn werden in Gartencentern verkauft. Weg damit!

Rat der Experten:

Es gibt viele junge Leute, die imkern wollen. Selber imkern ist großartig, man muss Bienenstöcke aber anmelden, um Seuchen zu kontrollieren. Und eine gute Schulung ist wichtig. Am besten sich einen Imker suchen, ihn ein Jahr begleiten, von ihm lernen. Dann kann man selbst Bienen halten.

Und: Keine Bienen im Internet kaufen!

Aus dem Publikum kamen noch interessante Informationen hinzu. So erklärte Förster **Knut Sturm**:

- Honigbienen sind Waldbewohner. Früher gab es „Zeidler“, die Wildbienen beerntet haben. Haben Bäume präpariert für Bienen.
- Wildbienen braucht Wälder, bei uns gibt es nur noch 30 % Waldgebiet.
- Wildbienen siedeln gern an Wurzelstubben abgebrochener Bäume. Sie bieten nach unten und zur Seite Lebensräume an. Leider will das Gesetz, dass Wurzelteller zurückgeklappt werden, um Menschen zu schützen – schadet Bienen.
- Fließgewässer sind wichtig. Brechen sich dauernd neue Flussbetten und öffnen neue Abbruchkanten. Dort siedeln sich die Bienen an.
- Totholz ist auch eine Nisthilfe.

Frage aus dem Publikum: Warum werden in den Gemeinden kommunale Flächen nicht offensiv für Insekten und Bienen angelegt?

Herbert Schmidt als Bürgermeister erklärte dazu: Die Gemarkung Salem hat 2600 Hektar. Der Gemeinde gehören davon 16,8 ha. Das sei nicht viel. Doch die 5000 qm am Dorfgemeinschaftshaus könnte man mit Blühstreifen und Sträucher bepflanzen. Er kündigte an, ab sofort mit Rita Schütt zu kooperieren und die Flächen insektenfreundlich zu gestalten.

Er regte auch an, Wanderwege schmaler zu halten und nicht extra breit zu schlegeln. Und er beklagte, dass Landwirte mit ihren Knicks viele merkwürdige Dinge machten. Das sei immer wieder ein Konflikt zwischen Ökonomie und Naturschutz.

Peter Altmeyer berichtete noch, dass die Freie Schule Mölln Kinder und Jugendlichen hilft, die Natur besser kennen zu lernen. Artenkunde und Gartenbau stehen wöchentlich im Lehrplan. Unterricht in Wald und Feld findet jeden Nachmittag statt.

Und: In der Grundschule Schmilau gibt es ein Gartenprojekt mit Beeten, an denen die Kinder jäten, säen und ernten.

Einig waren alle: **Gärtner sind die Helden der Gegenwart.**